

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen "Illustrirten Unterhaltungsblattes" vierjährlich ab Schalter 1 Ml. bei freier Befüllung durch Boten ins Land 1 Ml. 20 Pf., durch die Post 1 Ml. egl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Oehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzutragen.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebrochenen Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 74.

Sonnabend, den 15. September 1894.

4. Jahrgang.

## Vertisches und Sachsisches.

Bretnig, den 15. September 1894.  
Es ist, wie wir hören, eine große Anzahl von den Gewinnen der Lotterie der Freiburger Ausstellung noch nicht abgeföhrt worden. Da nun am 22. September die Frist abläuft, wo die Gewinne ausgehändigt und dann zu Gunsten des Unternehmens verauktioniert werden, so machen wir unsere Leiter darauf aufmerksam.

Kamini. Die Hauptkonferenz für den Schulbezirk Kamini wird am 21. September Donnerstag den 20. September vormittags 10 Uhr im Gasthofe "Zum goldenen Stern" abgehalten.  
Hauptgewinne 3. Klasse der 126. Königl. sächs. Landeslotterie. 1. Tag, 10. Sept. 1894. 40,000 Mark auf Nr. 47028 (Wiemann, Chemnitz). 15,000 Mark auf Nr. 39748 (Deyn, Chemnitz). 5000 Mark auf Nr. 2883 27279 27651 47118 58298 72570 87057. 3000 Mark auf Nr. 11496 18513 35317 40924 50551 63556 72283 84603 88826 93120 97487. 1000 Mark auf Nr. 1429 4222 7831 17773 18589 20704 21815 32834 41847 45383 58042 59440 70136 74328 76936 86071.

Hauptgewinne 3. Klasse der 126. Königl. sächs. Landeslotterie. 2. Tag, 11. Sept. 1894. 50,000 Mark auf Nr. 65008 (Götz und Co., Bittau). 30,000 Mark auf Nr. 51132 (Theopold, Blomberg i. Lippe.) 20,000 Mark auf Nr. 97075 (Carl Koch, Leipzig). 5000 Mark auf Nr. 34358 38664 79591. 3000 Mark auf Nr. 4065 24701 8819 62418. 1000 Mark auf Nr. 3176 68281 70178 83575 89464 93183 96480 99754.

Am 6. d. M. hat eine abermalige Auslosung königl. sächs. Staatspapiere stattgefunden, von welcher die dreiprozentigen Staatschulden-Raffenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der "Leipziger Zeitung", dem "Dresdner Journal" und dem "Dresdner Anzeiger" veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuerbeamten und Gemeindevorständen des Landes zu jederzeit Einfahrt ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die früheren Terminen ausgelost, unabgehoben, um Rummern wieder aufgerufen, deren grohe Zahl leidet, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslösungen übersehen. Es können derselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtume hinzugeben, daß sie Binscheine haben und diese unbekannter eingelöst werden, ihr Kapital unverändert sei. Die Staatspapiere können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Binscheine nicht vornehmen und lassen jeden echten Binschein ein. Da nun über eine Bergung ausgelöster Kapitale ihrer Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Bevölkerungen infolge Kenntnis der Auslösung zu viel erhobenen Binsen seiner Zeit am Roßstallte sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einfahrt der Binsen (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Der Rittergrüne Militärverein unternahm mit seinem Sängerkor am 2. September auf neun Wagen einen Ausflug nach Reichenbach. Auf dem Rückwege wurden von Blaenthal nach Sosa, ehe man letzteren Ort erreicht hatte, abends gegen 1/2 Uhr die letzten zwei Wagen und die Mutter von mehreren jüngeren Personen überfallen. Man warf mit Steinen, hielt die Pferde an, zerriss

Bor 2 Jahren sind unter Führung des durch langjährigen Dienst in Indien erprobten Missionars Pahler vier tüchtige junge Männer, darunter der aus Chemnitz stammende Kandidat der Theologie, Müller, nach Deutsch-Ostafrika als Missionare abgegangen, und eine noch größere Zahl nach Ostindien, darunter auch der Predigtamt-Kandidat Kellerbauer aus Chemnitz. Viele von diesen meist in den blühensten Jahren männlicher Reise stehenden jungen Leute erfreuen sich bei ihrem Scheiden aus der Heimat der Gewissheit, daß ihnen, sobald sie in der Fremde heimisch geworden sind und sich in die Ausübung ihres Berufes eingelebt haben, eine treue Genossin, die schon in der Heimat gewonnen, bald zugeschaut werde. Der neue deutsche Dampfer "Prinzregent Luitpold" hat nun für seine Fahrt nach Indien am 11. August gleich fünf glückliche Missionsbräute in Germania aufgenommen, um sie über Colombo (vermutliche Ankunft: 30. September), Tuticorin und Madura nach Trankebar zu bringen. Diese fünf Bräute, d. I. Ruth Ulff aus Schweden, Therese Löber (Tochter des Oberstudiendirektors und Hofpredigers Dr. theol. Löber in Dresden für Missionar Behme, Pfarrerssohn aus Briesnitz bei Dresden) Helene Boden aus Dresden, Gesine Bode aus Auerbach-Döndorf und eine Herrnhuterin sind am 5. September in Leipzig abgeföhrt, um rechtzeitig in Genau zu sein, wohlgerüstet für ihre künftige Heimat durch eifriges Erlernen der damalischen Sprache, für die der emeritierte Missionar Beierlein in Dresden der erfahrene Lehrmeister gewesen ist, und begleitet von den Segenswünschen der tiefgründigen Eltern.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts wurde am Mittwoch früh am Neißener Elbufer, 50 Meter oberhalb des Siebenstädter Försterhauses, unter eigentümlichen Umständen aufgefunden. Der Leichnam war mittels einer Schnur an dem Weidegestrauch befestigt und zeigte auf der Schädeldecke verschiedene schwere Verletzungen. Es ist daher fast mit Gewissheit anzunehmen, daß ein Verbrechen vorliegt. Den Umständen nach zu urtheilen, ist das Kind vermutlich am Elbufer eingescharrt und erst jetzt durch das Wasser wieder ausgepült worden. Das Verbrechen muß, da der Leichnam bereits stark in Verwesung übergegangen ist, schon vor einigen Wochen begangen worden sein.

Ein am Sonntag mittag bei Schmidts ergriffener und fiedbriestlich verfolgter Hochstapler ist als ein Gürterzehilfe aus Rudolstadt, der auch in Schandau und in der Umgegend eine Anzahl Schwindeleien vollführt, ebenso als vermeintlicher Doktor verschiedene Rezepte geschrieben und auf diese Weise sich Geld verschafft hat, ermittelt worden.

Der Rittersgrüne Militärverein unternahm mit seinem Sängerkor am 2. September auf neun Wagen einen Ausflug nach Reichenbach. Auf dem Rückwege wurden von Blaenthal nach Sosa, ehe man letzteren Ort erreicht hatte, abends gegen 1/2 Uhr die letzten zwei Wagen und die Mutter von mehreren jüngeren Personen überfallen. Man

zum Teil die Fahne mit dem Rufe: "Raus mit dem Pappe" und "Nieder mit euch Sedanbrüder", schlug man mit Stöcken auf die Infasen der Wagen, und eins der Militärvereinsmitglieder erhielt zwei Messerstiche. Nur unter äußerster Gegenwehr konnte Sosa passiert werden. Das Vorcommiss ist vom Militärverein zur Anzeige gebracht worden.

Am Dienstag Abend fiel der in den 70er Jahren stehende Oekonom Herr Beder in Elsterberg, als er im Begriffe war, in seiner am Hohndorfer Wege gelegene Scheune die Ladens zu schließen, durch das Scheunentor auf die Tempe und blieb tot.

Ein Fechtbruder feierte im Kreise seiner Kumpane in einer Meeraner Herberge das Fest seines 25. Fechtbesuches in däsigter Stadt. Ein Ohrenzeuge hörte, daß derjenige im August 1870 zum ersten Male dort zugereist war. Seit jener Zeit befindet sich der in Frage stehende Handwerksbursche auf der "Walze". Der Jubiläums-Handwerksbursche bekundet ferner, daß die Tour in Meerane bis gegen Ende der 70er Jahre weniger ergiebig war, während jetzt, in den Zeiten des schlechten Geschäftsganges, die milden Gaben so reichlich fließen, daß sie zur häufigen Wiederkehr einladen.

Eine heitere Scene ereignete sich, wie der "Oberl. Btg." gemeldet wird, dieser Tage bei Aufstellung einer Kompanie auf der Lindenstraße in Löbau. Ein in Löbau-Neustadt einquartierter Grenadier hatte es mit samt seinen Quartierleuten verschlafen, da der sonst hier übliche und für beide Teile angenehme Weder jetzt wegfällt. So kam es, daß der betreffende Grenadier ohne Frühstück auf dem Stellplatz eintraf. Hier traf aber auch nach einem Weilchen ein kleiner Knabe mit einem "Schälchen Hessen" in einem Blechlännchen ein und suchte gar ähnlich nach dem ihm bekannten Einquartierungsmanne; alles Suchen aber half nichts. Er sah sich ein Herz und fragt den vor der Front reitenden Hauptmann nach dem betreffenden Soldaten, sein Anliegen vorbringend. Der Hauptmann, ein zweifellos recht lebensfroher und humorer Vorgesetzter, ruft den Gewünschten und vor der Kompanie durfte der Grenadier seinen braunen Trank zur Freude der Anwesenden einnehmen.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag in Riesa. Der Besitzer des "Hotel Kronprinz" beabsichtigte zur Jagd zu gehen und hing sein Jagdgewehr, um vorher noch etwas zu besorgen, in die Gaststube. Diese kurze Abwesenheit benutzte der Haussdienner, um das Gewehr herabzunehmen und spaßhafter Weise auf die anwesende Kleckerin zu zielen. Vermutlich durch einen Fehlgriff entlud sich aber das Gewehr und das Mädchen stürzte tödlich in den Hals getroffen zusammen. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Ein 19jähriger Ronditorlehrling, Name Ulrich, hat sich in Neu-Ruppin erschossen, weil er in dem Bade Schmiedeberg in Schlesien, wo er diesen Sommer weilte, ein intimes Liebesverhältnis mit der 31jährigen Frau eines Kaufmanns aus Leipzig-Gohlis, Mutter von zwei Kindern, eingeknüpft hatte. Als Ulrich wieder in Neu-Ruppin war, forcedierte er mit der Frau; der Mann fing die Briefe ab, und der Erfolg war, daß die Frau das Haus ihres Mannes mittellos verlassen mußte und nun das jugendliche Opfer ihrer Leidenschaft in Neu-Ruppin aufsuchte. Die

Verlauf seines Liebesabenteures hat Ulrich in den Tod getrieben.

Im Hörne über einen Lehrling, der einen spalten Eisenstab zu lange im Feuer gelassen, hat ein Schmied in Geyer dem jungen Menschen dieses glühende Eisen in den Unterleib gestoßen, so daß es drei Zentimeter tief in den Körper eindrang. Der Arzt erklärte die Verleyung für lebensgefährlich. Der Thäter ist verhaftet.

In der Polizeiwache in Leipzig meldete sich am Montag Abend ein Mann, der über seine Person nicht das geringste angegeben vermochte, wohl aber behauptete, seit dem 15. Jahrhundert zu leben und seit 300 Jahren etwas zu suchen, das er nicht finden könne. Der Geisteskranke wurde der Ratswache überwiesen.

Die sog. Not der Zeit spiegelt sich auch darin wieder, daß in den letzten 14 Tagen die Vorstellungen im Leipziger Krystallpalast von 52,000 Personen besucht worden sind.

## Kirchennachrichten von Hauswalde.

17. Sonntag n. Tr.: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm.

Getauft: Olga Paula, T. des R. B. Königs, Hausbes. und Leinwandfabrikanten in Bretnig. — Paul Martin, S. des E. R. Bischöflich, Dominalhäuslers und Maurers in Hauswalde.

Beerdigt: Elja Martha Boden, Zwillingstochter des H. C. Boden, Fabrikarbeiters in Bretnig, 5 M. 18 T. alt. — Johann Wilhelm Heinrich, Zimmermann in Bretnig, 58 J. 5 M. 26 T. alt.

Vom Sonntag an, dem Gedächtnistage des Todes von Herrn Pfarrer Schulze, soll die im Andenken an ihn verfaßte Gedächtnisschrift der Gemeinde übergeben werden und wird zum Preise von 25 Pf. in der Pfarrkirche und bei den Herren Kirchenvorstehern zum Besten der Lutherstiftung verkauft werden.

## Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

17. Sonntag nach Trin.: 1/29 Uhr Hauptgottesdienst. Archidiakonus Schleinig aus Leisnig. (Gastpredigt.)

Kollekte für den Kirchenbau der Gemeinde Kreinitz.

Aberab 1/28 Uhr: Ev. Männer- und Jünglingsverein.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Elsa Margaretha, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Ferdinand Leuthold. — Karl Ferdinand, S. des Bandwebers Gustav Fichté. — Außerdem eine uneheliche Tochter.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Gustav Berthold Rieple, Premier-Leutnant des Fuß-Artillerie-Regiments von Hindenbusch (Pommersches Nr. 2) in Swinemünde mit Flora Heleni Grohmann. — Friedrich Bernhard Neigner, Fabrikarbeiter mit Emma Minna Hennig.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Christian Noller, Gusshmied in Dresden mit Flora Emilie Frenzel. — Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Karl Richard, S. des Tagesarbeiters Karl Traugott Hofrichter, 1 M. 23 T. alt. — Elja Johanna, T. des Sattlers und Wagenbauers Emil Bernhard Michel, 1 M. 23 T. alt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der Kaiser begab sich nach Beendigung des Mäanders bei Elbing am 8. d., und nachdem er dort sturm abgehalten hatte, nach Elbing und von da nach Marienburg, wo ein großes Galadiner für die Provinz Westpreußen stattfand.

\* Der deutsche Gesandte in Schweden, Graf v. Wedel, ist auf seinen Wunsch abberufen worden und bis auf weiteres zur Verfügung gestellt. Graf v. Wedel sollte am 12. d. vom König Oskar im Schloss zu Christiania in Abschiedsaudienz empfangen werden.

\* Lieber die zwischen Deutschland und Portugal streitige Grenze der beiderseitigen Gebiete in Ostafrika hat unter den beteiligten Regierungen eine Besetzung stattgefunden. Als Grenzlinie ist der Breitengrad 10° 40' Min. von der Küste westlich bis zum Riovuma festgesetzt, so dass die Riovuma-Mündung und Konga Deutschland zufällt, Kap Delgado dagegen den Portugiesen verbleibt. Der portugiesische General Gouverneur ist angewiesen worden, Konga zu räumen.

\* Das Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen tritt am 1. Oktober d. in Kraft. Es unterscheidet sich von dem bisherigen Gesetz insbesondere dadurch, dass es behufs Einheitlichkeit bei allen Zeichenweisen die Eintragung aller Warenzeichen, die bisher den mit der Führung der Handelsregister betrauten Gerichten übertragen war, dem Patentamt übertrug, eine amtliche Prüfung der angemeldeten Zeichen auf ihre Eintragungsfähigkeit einführt, den Kreis der zulässigen Zeichen durch Gestaltung von Wortzeichen vergrößerte und den bisher auf die Inhaber von Handelszeichen beschränkten Schutz der Zeichen auf alle Verkehrsrechte ausdehnt; endlich verordnete es den Reichsjustiz und erweiterte denselben durch Bestimmungen gegen unrechtmäßige Nachahmung der Ausstattung fremder Waren wie gegen fälschliche Angaben über die Herstellung der Waren.

\* Die Kommission für Arbeitersicherheit wird demnächst ihre Erhebungen über Arbeitszeit, Fristen und Belehrungsverhältnisse im Handelsgewerbe durch eine mündliche Vernehmung einer großen Reihe von Handlungshelfern und Prinzipalen zum Abschluss bringen. Die bei den Erhebungen zur Mitarbeiterschaft herangezogenen größeren Vereine sind aufgefordert worden, Vertretungs Personen für die mündliche Vernehmung zu bezeichnen, welcher Aufforderung die meisten der Vereine bereits entsprochen haben. Entsprechend den vorangegangenen Erhebungen ist auch für die mündlichen Vernehmungen das Reich in vier Regionen, und zwar in Nordost-, Nordwest-, Mittel- und Süddeutschland geteilt worden.

\* Die bayerische Regierung würde, wie die „Münch. Neuest. Nachricht“ weiter ausführen, aus innerpolitischen Gründen einer reichsgerichtlichen Regelung des Betriebs- und Versammlungsrechts nicht zustimmen. Dagegen würde sie nicht ablehnen, sowohl Verstärkungen des Preßgesetzes als des Strafgesetzes einzubehalten, gleichwie auch Abänderungen einiger Bestimmungen der Reichsgesetze zur Einschränkung des Sozialistischen Rechtes. Einen Antrag, nach dem einen oder der anderen Richtung die Stellung zu nehmen, hat die bayerische Regierung jedoch bislang nicht erhalten.

\* Aus Ostafrika kommt abermals eine Aufstandserklärung. Ein Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Dar-es-Salaam meldet, dass am 7. d. aufständische Maurodi verdrängt haben, Milna zu überfallen, jedoch zurückgeworfen worden sind. Lazarettgehüse Telpis und vier Askaris wurden verwundet. Um einer Wiederholung der Angriffe vorzubeugen, haben sich die Kriegsschiffe „Seeadler“ und „Möve“ an Ort und Stelle begeben.

### Österreich-Ungarn.

\* Auf Einladung des Kaisers Wilhelm wird Erzherzog Karl Stephan von Österreich in seiner Eigenschaft als Kontraadmiral der deutschen Marine in der nächsten Woche sich zu den deutschen Flottenmanövern begeben.

### Frankreich.

\* Der Kriegsminister, General Mercier, er-

öffnete eine Disziplinaruntersuchung gegen 14 Offiziere, darunter 2 Obersten, die in voller Uniform einer royalistischen Messe für die Genehmigung des Grafen von Paris in der Magdalenenkirche beigewohnt hatten.

\* Der Tod des Grafen von Paris hat in Frankreich im großen und ganzen keine sonderlich tiefegehaltene Erregung hervorgerufen. Nur die monarchistischen Blätter messen dem Verstorbenen und seinem Nachfolger eine große politische Bedeutung bei, während die republikanischen Blätter dagegen dem Gedanken, dass die Regierungform in Frankreich irgendwie in Frage stehen könne, von vornherein zurückweisen; höchstens geben einige Blätter die Möglichkeit zu, dass Unbekannte des jungen Herzogs der Regierung mancherlei Verlegenheiten bereiten könnten.

\* Die Arbeiten am Panamakanal sollen, einer Meldung aus New York zufolge, nächste Woche wieder beginnen. Französische und amerikanische Kapitalisten haben in aller Stille während der letzten Monate die Vorbereitungen dazu getroffen. Es soll eine neue Gesellschaft gebildet werden. Der Ober-Ingénieur der Panama-Eisenbahn schätzt die Kosten zur Vollendung des Kanals auf 500 Millionen Franc. Die französischen Kommissäre hatten sie auf 900 Millionen veranschlagt.

### England.

\* Lieber die letzten Augenblicke des Grafen von Paris berichten die Blätter: Er war bei vollem Bewusstsein und erkannte jeden. Alle Prinzen und Prinzessinnen knieten am Sterbebett. Die Gräfin hielt die Hand ihres Gemahls in der linken, bis der Tod ganz sanft eintrat. Dann küsste sie ihn auf die Stirn und sagte ihm Adieu. Hierauf traten nacheinander die Herzöge von Orleans, Charron, Nemours, Aumale und Alençon, der Prinz Joinville, der Graf von Eu aus Bett, knieten nieder und täuschten die Hand des Toten. Als die Tropotole am Parlamente sich auf Haltmaut setzte, begannen die Glöckner in der kleinen Kirche in Stowey zu läuten. Auch die Glöckner der Kirchen zu Dabord und Buckingham läuteten.

\* Der junge Herzog von Orleans will den Schein aufrecht erhalten, dass ein König von Frankreich gestorben, dass ein König von Frankreich zur Regierung gelangt sei. Er hat den Thron der regierenden Häuser den Tod seines Vaters telegraphisch angezeigt und gleichzeitig sich von seiner Verwandtschaft und Umgebung förmlich buldigen lassen.

### Württemberg.

\* Der amtliche Draht weiss von einem angedachten, gegen den König Alexander von Serbien gerichteten Puppenstreiche zu melden. Als nämlich der König von einem Ausflug mit der Eisenbahn nach Riga zurückkehrte, wurde kurz vor Riga bei der Station Appelwitz der Königliche Salontwagen von mehreren Leuten mit Steinen beworfen. Fast sämtliche Fenster des Wagens wurden zertrümmert, aber meder der König noch jemand des Gefolges wurde verletzt. Den Leuten gelang es, unter dem Schutz der angebrochenen Nacht zu entkommen und es ist bisher noch nicht gelungen, sie wieder ausfindig zu machen.

### Amerika.

\* Die Aufstände und Bewegungen in Brasilien scheint wieder neu aufzutauchen zu wollen. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ziehen sich die Aufständischen in Rio Grande do Sul zusammen. Admiral da Gama sei in täglichem Kontakt mit Salgado. Die Rebellen haben die Stadt Tacney eingenommen und die Besatzung niedergemacht.

### Afien.

\* Nach einer Meldung des Reuterschen Büros sind die Chinesen in Nord-Korea von den Japanern eingeschlossen, leiden Mangels an Vorräten und töten, um sich zu ernähren, die Kavallerie-Pioniere.

\* Der Kaiser von China scheint ungemein thaurantistisch zu sein. Der Botschafts-Büro-Schong schlug vor, die Vermittlung Englands und Russlands nachzuhandeln. Wie die chinesischen Zeitungen mitteilen, wiesen sowohl der Kaiser wie die Kaiserin-Witwe diesen Vor-

Was deine That mit dem Vaterland zu schaffen hat, das werben wir wahrscheinlich heute noch schrecklich genug erfahren! — Du wirst fliehen und in Sicherheit gelangen, die Franzosen und Bayern aber werden das ganze Land durchziehen und in jeder Hütte und in jedem Haus nach dir suchen und anstatt deiner viele wadre Männer finden, die sich in Tirol verborgen halten und die der Kaiser hierhergejagt, um des Aufstandes wegen alles mit uns zu beraten. Vorher wir sie noch warnen können, wird man sie fangen und als Spione erschießen. Aber auch Gewehre, Pulver und Blei, gradgeschniebte Sägen, Nagelbeschläge, Drehsiegel und auch manche Schriften, die dem Feinde alles entzählen, werden in ihre Hände geraten. Vorher ist's durch dich mit unserer ersehnten Freiheit und Sterke und Vaterland darum der besten Männer unseres Vaterlandes und viele gehen dem Tode durch Henkershand entgegen!"

Gestest starre Peter den Sprecher an, dann rief er verzweifelt:

"Sandwirt, sag' du mir, ob der Mann hier die Wahrheit spricht; denn die vertrau' ich wie meinem eigenen Vater!"

In namenloser Angst hingen Peters Augen an Andreas, welcher trost aller Bangen Sorge mild und gütig sprach:

"Es ist, wie Speckbacher dir gesagt: deine Unglückschat wird Tirol ins Verderben stürzen und dem Feinde das verraten, wozu sich bisher kein Brüder fand!"

Da veränderte sich die tiefe Blässe, die Peters Gesicht überzogen, in glühende Röte der Erregung und seine Augen begannen aufzuleuchten;

schlag mit Entfernung zurück. Sehr streng verföhrt der Kaiser auch gegen seine erfolglosen Truppenbefehlshaber. So ist Admiral Ting, Kommandant der Flotte im Golf von Peñiscola, der die Beziehung der in der Nähe von Port Arthur gelegenen Insel durch die Japaner nicht verhindert hatte, wegen Feigheit und Unfähigkeit degradiert und auf einen untergeordneten Kommandoposten bei der Landarmee versetzt worden.

### Von Nah und Fern.

Die Überführung des Reichstags-Inventars nach dem neuen Gebäude am Königsplatz hat bereits begonnen. Der Anfang ist mit dem Archiv gemacht worden, das seinen Platz in einem großen nach der Sommer- und Dorotheenstraße zu gelegenen Zimmer des Untergetriebes und den darunter befindlichen Räumen erhält.

**Gegen den preußischen Eisenbahnsokus** werden jetzt Massenprozesse angestrengt, die durch die Erhebung eines Plakettes bei Benutzung der Harmonikajüge veranlaßt werden. Seitdem in dem bekannten Prozess des Theaterdirektors Wallner ein rechtsträchtiges Ereignis zu ungunsten des Fiskus ertritten worden, ist es Rechtsbeistand von einer großen Anzahl von Personen beansprucht worden, auf gleicher Grundlage Klagen auf Herauszahlung des Plakettes in Höhe von 2 M. anzustrengen. Es handelt sich in allen diesen Fällen um Fahrgäste mit dem Aufdruck „Giltig für alle Fälle“. Grundbedingung für den Erfolg solcher Klagen ist, dass die Reisenden sich weigern, die 2 M. zu zahlen und den Betrag nur unter Protest entrichten.

**Ein schweres Eisenbahnunglück** hat sich am Sonntag nachmittag im französischen Departement Oise ereignet. Auf dem Bahnhof Apilly, zwischen Noyon und Chauny, ist der Schnellzug Paris-Münster entgleist, indem die Lokomotive des Schnellzuges auf eine Rangiermaschine stieß. Genau Angaben über die Menschenverluste fehlen noch. Der Wahrheit am nächsten scheint die Angabe zu kommen, dass 10 Personen getötet und etwa 20 verletzt seien.

**Ein Eisenbahnunfall**, der glücklicherweise nur Materialschaden im Gefolge hatte, fand am Sonntag auf dem Bahnhof Ingolstadt statt.

**Ein drittes Unglück** befiel am Sonntag in Braunschweig den Blitzgut Köln-Berlin, dessen Lokomotive infolge falscher Weichenstellung in einen leeren Hanger hineinfuhr. Es wurden viele Wagen beschädigt, auch der Postwagen, der entgleiste. Der Rangierer Boosmann wurde, am Postwagen hängend, zwischen den zwei Zügen zerquetscht und getötet.

**Begnadigung.** Der Kaiser hat den vom Schwurgericht zu Nordhausen zum Tode verurteilten Arbeiter Grünwald aus Brücken begnadigt und die Todesstrafe in lebenslängliche Justizhausstrafe umgewandelt.

**Jugendliche Aufrührer.** In Plauen wurden drei junge Leute verurteilt, zwei Schüler des königlichen Schulrechts-Seminars und ein Kaufmannslehrling. Die drei Abenteurer haben eine Reise nach Persien unternommen wollen. Bereits bis Kronstadt vorgedrungen, sind sie nach Budapest zurückgekehrt und haben von dort ihren Eltern geschrieben.

**Der Flüchtlings von Weichselmünde.** Die Annahme, dass der aus der Festung Weichselmünde entwichen russische Baron Nikolai von Rumell über die See nach Außland entkommen sei, bestätigt sich nicht. Er ist vielmehr mit der Eisenbahn über Königsberg nach Kydruhnen gefahren und hat von hier aus per Brief Nachricht von dem Gefangen seiner Flucht gegeben. Rumell hat übrigens gleich bei seiner Einlieferung in die Festung gedurkt, er werde jenseits bei der ersten sich ihm bietenden Gelegenheit den Rücken kehren. Man sieht seine Worte jedoch nur für einen Scherz. Mit großer Rührung hat er aber doch seinen Plan ausgeführt.

**Das Ende eines Desstrandanten.** Vor etwa drei Monaten verschwand aus Berlin der in einem Butter-Engros-Geschäft angestellte gewesene Reisende B., nachdem er etwa 1000 M. der Firma veruntreut hatte. Die Spur des Flüchtlings war nicht aufzufinden. Am jüngsten Freitag früh wurde in Königsberg i. Pr. in der Laube eines Restaurationsgartens die Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich erhängt hatte. Aus den bei dem Toten aufgefundenen Identitätspapieren wurde die Identität des Selbstmorders mit dem flüchtigen Desstrandanten festgestellt.

**Mord.** In Unterhessen bei Neuburg erschlug ein Geschwisterpaar den eigenen ersten Vater, den Zimmermann Neumayer. Die unglücklichen Kinder führen dann die Leiche zur Donau und waren sie hinweg.

**Die Empfindungen eines Sterbenden.** Der 20jährige Private Otto R. in Wien, Sohn eines Hofgärtnermeisters, sprang am 7. September abends in den Donaukanal, wurde jedoch gerettet und der psychiatrischen Klinik übergeben. Der junge Mann gab an, er habe, was selbst unbegreiflich sei, den Selbstmordversuch, den er jetzt bereute, lediglich zu dem Zwecke verübt, um die Empfindungen eines freiwillig Sterbenden zu lernen und um zu erfahren, wie einem Soldaten im Kampfe um Tod und Leben zu Seite zu stehen.

**Gefahrt.** Die Brüder Fritz und Julius Siegl, die, wie berichtet, nach Kontrahierung ihrer trügerischen Schulden von 300 000 Gulden flüchteten und auch deutsche Firmen schwärmten, wurden vor der Landung in New York auf dem Damper verhaftet; sie werden nach Österreich zurückgebracht. In ihrem Besitz wurden 700 Gulden vorgefundene.

**In den Karlsruher Schächten.** Am 18. Juni der Schamplaz eines grauenhaften Grubenunglücks waren, sind die Gewaltätigkeiten in dem Johannisk- und Franziskushof aufgenommen worden, und ist es gelungen, die Volksdämme aufzuwühlen und, durch diese geschnürt, in das Innere der verbrochenen Schächte einzudringen. Schritt für Schritt wird nun zu die Aufräumung der durch die Explosion erzeugten Brüche gegangen, und es dauert wohl noch Monate vergehen, bevor alle Hindernisse beseitigt und geheilt werden wird. Eine der Hauptchwierigkeiten wird die Entfernung und Bergung der Hunderde von Leichen bilden, die derzeit noch in den Gruben liegen. Es sind in dieser Beziehung seitens der Landeskriegsleitung die umfassendsten Maßnahmen getroffen, um diese schreckliche Arbeit ohne Schaden für die Lebenden ausführen zu können.

**In Paris** traf dieser Tage Herr Oeta ein, der in Guinea das doppelte Gesicht eines Jägers und eines Sanitätsbeamten verfügt. Oeta impfte gegen Schlangenbisse: Wenn jemand von einem dieser Reptilien gebissen worden ist, bringt Oeta eine Bombe eigener Erfindung in die Wunde, und jede Gefahr ist vorüber. Der Bissene hat drei oder vier Tage lang Fieber, aber nachher kann er ungestraft als Unwiderstehlicher durchwandern und sich ruhig von jeder beliebigen Schlange beißen lassen. Das ist Oeta nicht mehr schaden: er ist getimpft.

Oeta erfreut sich in Guinea natürlich einer großen Beliebtheit und die Eingebohrten halten ihn für einen Zauberer. Dieser Wohlthäter der Menschheit weilt jetzt in Paris, um das örtliche Diplom zu erlangen.

**Sehr lohnend** scheint unter Umständen das Henkerhandwerk zu sein. Ein in der Wohnung des vor wenigen Tagen in Bincennes gestorbenen Gentrys Demarest gefundenen Brief bringt einige Aufschlüsse über das Vermögen Deiblers, des gegenwärtigen Hinters von Paris und ganz Frankreich. Er besitzt 400 000 Franc. An Gehalt und Kosten zahlt ihm die Regierung 18 000 Franc jährlich und sein Sohn verdient

dass ich sie lieb gehabt, mehr als mein Leben und das.

Er vermochte nicht mehr weiter zu sprechen, sondern vergrub schluchzend das Gesicht in seinen Händen. Als er wieder etwas ruhiger geworden, kniete er vor dem Kapuziner Daßinger nieder, der ihm seinen Segen erzielte.

"Gott wird dich stärken, dem Vaterland das schwere Opfer zu bringen! Du bist nur ein einsichtiger Tiroler Bauernbursche, aber deine That steht so leuchtend da wie wenige in der Welt."

Andreas Hofer und Speckbacher vermuteten beim Abschied nur in wortloser Niedrigung das Herz zu schließen, während ihnen unaufhaltsam die Thränen über die Wangen rannen.

Als derselbe dann der Stadt entgegen schreite, trug er den Kopf hoch aufgerichtet und aus seinen Augen leuchtete es wie heller Sonnenchein.

Wenige Tage nachher wurde Peter zum Tode verurteilt, trotzdem der Baron Thurzong auf Bitten seiner beiden Nichten Auguste und Johanna alles angeboten, ihn zu retten; er hatte nichts erreichen können, als dass die schlimmste Strafe am Solgen in die des Gejagten umgewandelt wurde. Als man Peter gefragt, warum er sich selbst gestellt, hatte er angegeben, dass er mich gewollt, dass seine Freunde ein anderer ins Unglück gerate. Der Grund schien den Betroffenen so edel und glaubwürdig,

frei und fühlig wie ein Held stand er vor dem Kriegsgericht und ebenso frei und fühlig sprach er auch. Als die Offiziere zur Urteilstafel

## Heimgefunden.

### (Fortsetzung.)

9.

Peter suchte auf seiner Flucht von der Wache der Schreckensstunde von seiner That zuvorzukommen. Während er dahineilte, war es ihm, als sei alles nur ein Traum gewesen. Er nahm seinen Weg dem „Sandwirkschau“ zu, um sich dabei bei Andreas Hofer seiner That wegen Rat zu holen. Biechen aber lag zwischen jämmernd und verzweifelt in der Schublade auf den Knieen. Sie hatte bei Dorfleut und Gesellen nach Peters Beziehung sofort in's Thal hinaufgezogen, auf welches hin der Franzose noch gewohnter Weise durch unverhüllte Redheit zu steigen hoffte, die er mit seinem Leben büßen musste.

Der Sandwirt Hofer saß gerade mit dem Kapuzinermonch Daßinger und Joseph Speckbacher in beratendem Gespräch zusammen, als Peter totendich und verzweift erschien. Nachdem er in fliegendem Haß alles mitgeteilt, donnerte Speckbacher, seiner nicht mächtig vor Erregung, dem Burschen zu, indem er ihn fest an der Hand fasste:

"Mein Gott, nur einen Mord an einem Franzosen verübt zu haben, nein, du hast auch einen Mord am Vaterland begangen!"

"Red nicht so wüst daher!" rief Peter erdrohen. "Was du sagst, verfluch' ich nicht! Was hat meine That mit dem Vaterland zu thun? Ich habe einen Mörder erschlagen, der mir mein Liebstes rauben wollte!"

Sandwirt, sag' du mir, ob der Mann hier die Wahrheit spricht; denn die vertrau' ich wie meinem eigenen Vater!"

In namenloser Angst hingen Peters Augen an Andreas, welcher trost aller Bangen Sorge mild und gütig sprach:

"Es ist, wie Speckbacher dir gesagt: deine Unglückschat wird Tirol ins Verderben stürzen und dem Feinde das verraten, wozu sich bisher kein Brüder fand!"

Da veränderte sich die tiefe Blässe, die Peters Gesicht überzogen, in glühende Röte der Erregung und seine Augen begannen aufzuleuchten;

Sandwirt, noch eine Bitte hätte ich an dich, Geh' zu Beter und Mutter und sag ihnen, sie möchten mir vergeben, dass ich so schweres Leid über sie gebracht, und meinem Fleisch sag,

2000 Frank als Gehüle des Vaters. Deibler hat aber außer dem Gehüle und Kosten noch weitere 20 000 Frank Einkommen, denn er verfügt es, sein Geld gut anzulegen. Er verdient also 38 000 Frank (gleich 30 000 M.) jährlich.

**Vermummte Räuber** drangen in Brügge in das Schloss Wagne, fesselten den Schlossbesitzer Christiaens und raubten für 100 000 Wertpapiere. Die Räuber wurden verhaftet.

**Raubmord.** Bei Luxemburg wurde der berühmte Weingroßhändler Haal auf dem Wege nach Wasserliesch ermordet und bestohlen. Die Mörder entwendeten ihm Opfer 16 000 M. bares Geld und verschwanden spurlos.

**Ein furchtbarer Massenmord,** dem 21 Menschen zum Opfer fielen, wurde jüngst im Dorf Boganova, im russischen Gouvernement Samara, verübt. Vier Bäcker besogen aus dem benachbarten Städtchen Nikolajewsk Arbeit zur Versorgung von Helferarbeiten. Nach der Gruppe erhielten sämtliche Arbeiter ihren Lohn, der in diesem Jahre 20 Rubel per Dosejame betrug. Die Bäcker sahen den Entschluss, das Ausbezahlt Gelb zurückzuverlangen. Sie überstiegen deshalb bei Nacht die schlafenden Arbeiter, 21 an der Zahl, ermordeten dieselben und räubten ihnen den erhaltenen Lohn. Die Mörder sind verhaftet worden.

In der katholischen Kathedrale in Dolatz drängte sich am Sonntag zu Beginn des Gottesdienstes ein Individuum in die erste Reihe der Kanzel. Er kniete anfangs wie zum Gebet nieder, stützte dann aber plötzlich gegen den Altar vor, stieß Drohnen gegen die drei Priester aus und drang mit einem langen Messer auf sie ein. Der Mann, der bestimmt zu sein scheint, wurde ergreift und der Ausführung der beabsichtigten Blutthätigkeit gehindert.

**Der wandernde Eiffelturm.** Nach einer Anzahl des New York Herald ist der Pariser Eiffelturm an ein Syndikat verkauft worden, das eine Weltausstellung in Baltimore plant.

### Gerichtshalle.

**Gotha.** Ein hiesiger Musketier wurde von dem Sergeantur Luz mit dem Fächermesser auf dem Rücken verhauen, damit die Männer in Eiterung übergingen. Wie es so oft geschieht, hatte der Soldat auch in diesem Falle nicht den Mut, eine Beschwerde einzubringen, und die Sache wäre wohl nicht zur Kenntnis gekommen, wenn der Misshandel beim Baden sich nicht geweigert hätte, sich auszuziehen und ins Wasser zu gehen. Dadurch wurde der diensthabende Offizier auf ihn aufmerksam. Wegen unterschaffter Meldung wurde der Musketier zu drei Tagen Arrest, der Sergeantur aber zur Degradation und zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

### Unfälle in Bergwerken.

Aus dem Obergerichtsbezirk Dortmund wurde vor kurzem gemeldet, daß dort die Grubenunfälle sich von Woche zu Woche vermehren, so daß, wenn man die Pressezeitungen in die Hand nimmt, es wäre, als befände man sich mitten im Feuer und habe die Verlustlisten vor sich. Wenn diese Nachricht der Wahrheit entspricht, so steht zu befürchten, daß die Statistik der Unfälle in den Bergwerken für das gegenwärtige Jahr noch schlechter gestellt aufweisen wird, als für das Jahr 1893, das doch, wie die jetzt bekannt gewordene Unfallstatistik ergibt, im Vergleich mit den Vorjahren leider ein recht ungünstiges gezeigt ist. Von den im Jahre 1893 bei den verschiedenen Bergwerken beschäftigten 365 658 Arbeitern sind 821 bei der Arbeit ums Leben gekommen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Jahre 1892 um 1687 gefallen, diejenigen der tödlichen Verletzungen um 100 gestiegen, so daß also auf 445 Arbeiter, gegen 509 im Vorjahr, eine tödliche Verletzung kam. Am gefährlichsten war wie immer der Steinlohbergbau, bei dem je einer von 382 Arbeitern verunglückte, während beim

Braunkohlenbergbau erst auf 479 und beim Eisbergbau auf 1260 Arbeiter eine tödliche Verletzung fiel. Erfahrungsmäßig wird wieder beim Steinlohbergbau das Dortmunder Revier immer am schwersten von Unfällen betroffen; auch im Jahre 1893 ist das der Fall gewesen.

**Namentlich waren es die schlagenden Wetter,** die das größte Unheil anrichteten. Durch solche kamen im v. J. auf den preußischen Bergwerken überhaupt 127 um (1892 nur 53). Von diesen 127 Gestorbenen entfielen allein auf das Dortmunder Revier 115. Diese bedeutende Zahl röhrt her von den großen Explosionen auf "General Altmann" am 1. Februar, auf "König Ludwig" am 18. August und "Westfalia" (Kaiserschiff) am 19. August. Im ersten der drei Fälle, der wahrscheinlich durch das Durchschlagen einer Lampenflamme entstand, kamen 20 Bergleute um. Dem Unglück auf "König Ludwig" fielen 10 Mann zum Opfer; die Ursache war unvorsichtige Handhabung der Sicherheitslampe seitens eines der Bergungsläden. Die Katastrophe auf "Westfalia" war im wesentlichen eine Kohlenstaubexplosion, die durch einen stark überladenen Gelatine-Dynamitsatz verursacht wurde. Es fanden dabei 62 Mann den Tod. — Die Zahl der im Jahre 1893 durch schlagende Wetter verursachten Explosionsen betrug im ganzen 88. Was die unmittelbare Veranlassung zur Entzündung der schlagenden Wetter betrifft, so ist als solche festgestellt oder doch als wahrscheinlich anzunehmen, in 9 Fällen Gebrauch offener Grubenlichter, in einem Fall Bewegung von Feuerzeug (Tabakspreife), in 10 Fällen unbefugtes Öffnen der Sicherheitslampe, in 22 Fällen Schadhaftigkeit der Sicherheitslampe, in 22 Fällen Durchschlagen der Flamme durch das Netz der Sicherheitslampe infolge unvorsichtiger Bewegung der Lampe, in 5 Fällen desgleichen infolge zu großer Wettergeschwindigkeit, in 29 Fällen Schiearbeit. 3 Fälle sind nicht näher ermittelt. In 47 Fällen ist der Unfall durch das Verschulden von Bergungsläden, von Mitarbeitern oder von Beamten herbeigeführt worden.

### Belowsch, die Sommersfrische des Zaren.

Der Post schreibt man aus Petersburg vom 4. September: Wenige ihrer Lefer dürfen von dem reizenden alten Herrn Belowsch im Großen Gouvernement gehören haben, wo augenblicklich der Kaiser von Russland, begleitet von seiner Familie, Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit sucht. Der Ort ist interessant genug, daß es sich wohl verlohnt, einiges über dieses alte Stadtkantons zu erfahren. Belowsch ist der einzige Ort der Welt, wo die Auerösen noch wild hausen und nur bei besonderen Gelegenheiten auf Jagden, von Kaiserlichen Familienmitgliedern arrangiert, erlegt werden. Solche Jagden fanden schon zu Zeiten der Polenkönige statt. Besonders Jagdlo und August II. und III. waren passionierte Jäger auf Auerösen. Da der Tierbestand jedoch immer mehr zusammenbrach, die Auerösen wirtschaften nur alle drei Jahre ein Kalb, wurde auf Befehl des Kaisers Alexander I. 1803 auf lange Zeit die Verfolgung der Tiere unterstellt. Erst im Jahre 1860 ist dieses Verbot wieder aufgehoben worden. In dieser Schönzeit nur hat sich der Bestand um etwa 1000 Stück vermehrt. Zur Erinnerung an jene Schönzeit ist nun im Fort selbst ein wunderschön ausgeführtes Denkmal gesetzt worden, einen bronzenen Auerösen in Lebensgröße auf einem hohen Piedestal darstellend. Umgeben ist das Monument von herlichen Bäumen, und es ist Brauch, daß jedes Mitglied der Kaiserlichen Familie, dem es gelungen ist, einen Auerösen zu erlegen, ein neues Baumstückchen hinzupflanzen. Der Wald von Belowsch ist einer der ältesten Mitteleuropas; es finden sich dort vielländerjährige Radelbäume und Linden. Ein eigenes Verwaltungswesen mit vielen Beamten wacht über die Kultur und den Schutz des Belowschischen Forstes, wie auch über die Schonung der Auerösen. Hier nun, in diesem poetischen und wildgrönen Forst, entstand vor einigen Jahren das zeitende, kleine Schloß, vom Architekten

hört. Sie hatten den Ereignis ruhig ansprechen lassen, und ihn dann im guten aus dem Saale zu entfernen gehabt, was mir schwer gelang.

An Peters Schloß anderte der Zwischenfall nicht das geringste, er wurde trocken zum Tode verurteilt.

Eine Stunde vor seiner Hinrichtung kniete Bieschen an seiner Seite, während er auf einem rohgesäumten Schemel an einem Tische saß, auf dem sich ein Kreuz befand, vor dem zwei Kerzen brannten. Er hatte seinen Arm um ihren Hals geschlungen und blickte ihr liebevoll in das traurige, verharrte Gesicht. Und als es geschah, da war es ihm, als füge er wieder mit ihr innen der hohen Berge vor ihrem Hause, umwölkt von düstergewärmter Frühlingsluft, nicht aber mit Seiten beladen in Steiner, oder sterzerzte. Mit bebender Stimme begann er endlich:

"Dieser Mörder, dem mein Schwiegersohn und meine arme unglückliche Tochter zum Opfer fielen, war der französische Hauptmann Dorelly und einen doppelten Mörder in dem Augenfall eingeschüchtert und ohne sich halten zu lassen von dem Verbrechen seines Schwiegersohnes und dem Schrecken Ende seiner Tochter zu erzählen begonnen. Als er damit fertig und die Offiziere ihm fragend anblickten, was seine Erzählung mit dem vorliegenden Falle zu thun habe, rief er mit bebender Stimme, während er vor Aufregung am ganzen Körper zitterte:

"Dieser Mörder, dem mein Schwiegersohn und meine arme unglückliche Tochter zum Opfer fielen, war der französische Hauptmann Dorelly und einen doppelten Mörder in dem Augenfall einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen Raum begehen will, wo er einen neuen Raum begehen kann. Ich und niemand ein schweres Verbrechen kann. Ich bedaure nur, daß mich dieser brave Bursch dort um meine Nase gebracht, die eben blau geblieben haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre einen Menschen gequält und zwar mit allem Recht, so daß ich mich dieser Freiheit nicht gewidert habe. Ich habe einst einen neuen



## Turnverein.

Morgen Sonntag, den 16. d. M. findet das diesjährige

## Schauturnen

mit Ball im Gasthof zum deutschen Hause statt.

12 Uhr Versammlung der Turnschüler, Damen, Mitglieder und Jünglinge im Gasthof zum Anker. 1½ Uhr Abmarsch dasselbe. Zug durch den Ort. Nach Ankunft auf dem Turnplatz.

**Turnen** a) der Knaben,

b) „ Mädchen,

c) „ Mitglieder und Jünglinge.

Abends 8 Uhr: Turnreigen,

a) der Damen,

b) der Herren.

Dazu werden die Mitglieder, Eltern der Kinder sowie Gönner des Turnens hierdurch freundlich eingeladen.

Vereinszeichen sind nichtbar zu tragen.

Anfang des Balles 6 Uhr.

Der Turnrat

durch Arth. Gebler, Vorst.

## Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

von  
**Wilhelm Rietschel.**

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.  
Pillnitzerstrasse 38.



Große  
reichhaltige Auswahl  
von  
**Grabdenkmäler**  
in allen Gesteinarten  
sowie  
Erneuerungen  
derselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein  
**Steinmetz-Lager**  
bestens empfohlen.

## Dank und Nachruf.

Nachdem wir vom Grabe unseres innig geliebten Gatten, Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegersohns, des Auszüglers und Zimmermanns

**Friedrich Wilhelm Heinrich,**

zurückgekehrt sind, ist es unsere heilige Pflicht, Allen, die uns während seiner Krankheit, sowie beim Begräbnisse helfend und trostend zur Seite standen, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Dank insbesondere Herrn Dr. Windwig für seine Bemühungen, uns den Schwerpunkt zu erhalten, Herrn Pastor Dittrich für seine herzergriffende Rede am Grabe, Herrn Kirchschullehrer Neumuth samt seinen Schülern für die erhebenden Gesänge, dem Handwerkerverein für das freiwillige Tragen und allen Freunden, Verwandten und Bekannten für den kostbaren Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit zur Stätte des Friedens. Allen nochmals Dank.

Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir noch in die Ewigkeit nach:

Es ist vollbracht! So rief der Herr Dir zu,  
Dir, den eine frommen und getreuen Knechte,  
So gingst Du ein zur ewigen, seligen Ruh,  
Wer ist, der Dein nicht liebend noch gedächte!

Du hast geforgt, bis Dir die Kraft gebrach,  
für Deine Lieben, die Dich tief beweinen,  
O daß Du Gott nur jenseits lobnen mag,  
Auf ewig danken Dir die treuen Deinen.

Bretnig am Begräbnistage 1894.

Die trauernden Hinterlassenen.

Elegante Saccoanzüge  
v. 15—65 mt.

Elegante Paletots  
v. 12—45 mt.

Elegante Havelocks  
v. 2—60 mt.

Elegante Rock-Anzüge  
v. 25—65 mt.

Hosen  
v. 3—20 mt.

Nach Maß zu den  
gleichen Preisen.

Bresluer Concurrenz-Gesellschaft

# Brückner & Co.

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

## Hausgrundstücks-Versteigerung.

Montag, den 17. September a. c., vorm. 9 Uhr soll das in Hauswalde Nr. 135 schön gelegene Hausgrundstück des verst. Herrn Friedrich Gottlob Nitsche, mit 9,8 Ar. Feld und 11,1 Ar. schönem Garten, auszugs- und herbergsfrei, erwerbungshalber meistbietend an Ort und Stelle versteigert werden. Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben.

König, Ortsrichter.

## Schützenhaus Pulsnitz.

Sonntag, den 16. September von nachmittags 1½—4 Uhr an großes öffentliche

## Punkt- und Prämienchießen,

verbunden mit Frei-Konzert, wozu geehrte Schießfreunde hierdurch freundlich eingeladen werden.

Alfred Schäfer.

## Oberschlesische Steinkohlen

und  
Görlitzer Kalk

Ahmann, Bahnhof Großröhrsdorf.

## Fleischhackmaschinen,

bewährteste Konstruktion,  
für Fleischer, Restauratoren und für den  
Haushalt empfehlenswert

G. A. Boden, Bretzlig.

## Motten

empfiehlt Camphor, Raphatalin, Patschoulitren,  
weissen und türkischen Pfeffer, Rienöl, die  
Mohren-Drogerie von Felix Herberg.

## Grundzäh.

Waren billig zu verkaufen,  
Ist kein Kunststück in der Welt,  
Wenn man heut' der Kunden Haufen  
Kut für Laufpassanten hält.

Damit aber zu bestehen,  
Ist unmöglich unbedingt,  
Wenn man nicht die Kundentreue  
Auch zugleich in Ansicht bringt.

Will man diese sich erwerben,  
Muß reell die Ware sein,  
Dieser Grundzäh leitet eben  
Auch die „Gold'n Eins“ allein

Jetzt im Ausverkauf.

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-  
Paletots, prima nur von M. 14 an, Herren-  
und Ulster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge  
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima  
nur von M. 12 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25  
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,  
Herren-Jacquettes nur von M. 5 an, Burschen-  
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge  
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge  
nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge  
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reelieste Einkaufsstätte  
Dresdens.

## Goldene Eins

1. und 2. I Schloss-Strasse 1<sup>1</sup> und 2<sup>2</sup>  
Etage.

Ede Altmarkt.

## Träg-Berleih-Institut.

## Bergfeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte Balmwelt,  
wozu freundlich einlädt

A. Brandt.

## Zur Desinfektion von Aborten

empfiehlt Carbollaff, Carbolsäure, Chlorzoll,  
die Mohren-Drogerie von Felix Herberg.

## Burschen-Anzüge

10—40 mt.

## Burschen-Mäntel

12—40 mt.

## Knaben-Anzüge

3—20 mt.

## Knaben-Mäntel

4—20 mt.

## Kellner-Anzüge

18—40 mt.

## Knaben-Hosen

2—7 mt.

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Unter dem Apfelbaum.

Gedicht von Gustav Falke.  
Vignette von H. Kestler.

(Nachdruck verboten)

Im blühenden Garten, ich war noch ein Kind,  
Ein Apfelbaum wiegte die Leise.  
Wer weiß nicht, was Apfel den Kindern sind:  
Kaum schwollen die Früchte und färben sich rot,  
(Um lieblichsten färbt sie ein strenges Verbot)  
So nahmen die näsigen Gäste.

Was denkt ich nur heut an den Apfelbaum,  
Was freut er sein grünes Gezweige  
Und rischelt und raschelt in meinem Traum?  
Es ist nicht der Baum, es ist nicht die Frucht,  
Es löst sich ein Bild aus der Tage Flucht  
Und wandelt vergessene Steige.

Wie hatt ich die schöne Brigitta so gern,  
Nachdem ich die Apfel gegessen.  
Gewiß, in der Frucht hat als schimmernder Kern,  
Wer lengnet mirs nach, wer redet mirs aus, —  
Als schimmernder Kern hat im goldenen Haars  
Die erste Liebe gesessen.

Stephanie Troßberg und Marie Braun ins Sprechzimmer," rief die Stimme der aufsichtsführenden Dame.

"Wir beide zusammen?" fragten die Mädchen wie aus einem Munde.

"Ja, beide. Eilt Euch und Du, Stephanie, streiche doch die Haare aus der Stirn; Marie, sei so gut und binde ihren Gürtel. So, Kinder, nun geht und läßt der alten Exellenz artig die Hand."

"O weh, die alte langweilige Exellenz," sagte Stephie, "nun ist's um die ganze Rekretion gekommen; sie bleibt immer so lang und man muß so beginnen sein. Ich bin herzlich froh, daß sie Dich auch holen läßt, Mariechen, Du verstehst es viel besser mit ihr zu plaudern."

"Aber so geht doch, Kinder," mahnte die Lehrerin; "Stephanie, sei ja nicht ausgelassen mit dem jungen Herrn!" rief sie noch nach.

"Ein junger Herr! Nun, in solcher Begleitung sei sie mir bestens willkommen, die alte Exellenz. Du zeigt Dich dann neben sie, nicht wahr, und ich unterhalte mich mit dem jungen Herrn."

"Wer es wohl sein mag?" so sprudelte es aus Stephies rotem Mündchen, während die Mädchen den Korridor entlang und die große Treppe hinunter gingen.

Das Sprechzimmer, ein großer, im geschmacklosen Stil der ersten Jahre dieses Jahrhunderts eingerichteter Saal, war schon dicht besetzt, als die beiden Mädchen mit tiefen Verbeugungen eintraten. Leicht schwebend, mit der ihr eigenen Grazie ging Stephanie auf die alte Dame zu, welche auf einer Sophie in der Mitte des Saales Platz genommen hatte, läßte ihr ehrenhaftig die Hand und lehnte ihre mutwilligen Augen über die Gestalt des in elegantem Civilanzug daneben stehenden Herrn gleiten. Eine kleine Entzückung wurde auf ihrem Gesichtchen bemerkbar. Das war ja Graf Hochheim, ein Verwandter ihrer jungen Mutter, den sie in der letzten Farce läufig gesehen, als er ihrem Vater einen Besuch machte.

"Guten Tag, liebe Kinder," sagte freundlich Exellenz Gräfin von Troßberg und bot auch Marie die Hand zum Kuß; "ich bringe Dir hier einen lieben Besuch mit, Stephanie. Graf Hochheim hatte die Güte sich nach Deiner kleinen Person zu erkundigen und folgte meiner Aufforderung, mich zu begleiten, bereitwillig. Erlauben Sie, lieber Graf," unterbrach sich die

## Entschädigt.

Novelle von M. Ende.

(Nachdruck verboten)

Ein liebliches Bild. Ich kenne sie gut,  
Des Nachbars schöne Brigitt;  
Um Arme den schwankenden Sommerhut,  
So greift sie ins volle Gebüsch hinauf  
Und lächelt. Ich halte die Hände auf  
Und staunne mein: bitte, ach bitte!

**E**Bei diesen Worten flang die Stimme so weich, so seelisch wohlklangend, daß selbst die leichtsinnige Stephanie von der Innigkeit der darin liegenden Empfindungen ergriffen wurde, und den Arm um Mariens Hals schlingend, leise flüsterte: "Weißt Du, ich habe eben keine Mutter mehr." Gleich darauf fuhr sie aber laut und hastig fort, als schaute sie sich ihrer Nähreng: "ich möchte mich amüsieren; ich will sehen und gesehen werden; mich lockt einmal die große Welt."

alte Dame, den erstaunten Blick gewohrend, den der junge Mann auf Marie warf, „dass ich Sie dieser jungen Dame vorstelle. Graf Hochheim, Fräulein Braun, eine Freundin Stephanies.“

„Ja, meine beste Freundin und auch manchmal mein Schatz.“ Stephi lebhaft ein, „denken Sie nur, Exellenz, diese Woche hat mir Marie wieder so viel geholfen. Am Tage vor unserer Geschichtsprüfung hat sie für ihre ganze Studienzeit geopferzt, um mir die verschiedenen Daten gut einzuprägen.“

„Das weiß ich längst, mein Liebling, dass Fräulein Marie den besten Einfluss auf Dich ausübt, und ich bitte Sie herzlich,“ wandte sie sich an diese, „der Kleinen immer beizustehen.“

Marie nickte tieferröthend. Es war ihr peinlich, ihre Lobs vor dem fremden Herrn auszusprechen zu hören.

„Kommt das oft vor, Künzlin, ich darf Sie wohl so nennen in Andereracht unserer Verwandtschaft,“ mischte sich nun auch Graf Hochheim ins Gespräch, „dass Sie Hilfe bei Prüfungsarbeiten brauchen?“

Stephanie warf den zierlichen Kopf etwas unwillig zurück; der Ton des Herrn Künzlin gefiel ihr gar nicht. Sie war kein Kind mehr und hätte sich viel lieber Komtesse Troßberg nennen hören.

„Es dürfte leichter sein, über solche Arbeiten zu spotten, als welche zu machen,“ sagte sie etwas spitzig.

Ein leichter Druck auf ihren Fuß mahnte sie, dass Marie ihre Bemerkung unpassend fand.

„Ah, Künzlin sind streitlustiger Natur,“ gab Hochheim lachend zurück, „da ein gütiges Geschick mich vier Monate lang in dieser Stadt lässt, hoffe ich öfters Sonntags Gelegenheit zu haben, kleine Scharmüche mit Ihnen auszuüben, das heißt,“ fügte er demütig hinzu, „wenn Sie mir den Zutritt in diese heiligen Hallen gestattet.“

„Gräfin Stephanie Troßberg gibt hiermit fund und zu wissen, dass sie Sonntags von vier bis fünf Uhr nachmittags kampfbereit sein wird, zu Wort und Scherzeheld.“ antwortete Stephi lachend. „Aber Marienchen, da mußt Du mir helfen, Du bist viel gescheiter als ich,“ wandte sie sich an ihre Freundin, welche mit der alten Exellenz in eifrigstem Gespräch war.

„Das ist unglaubliche Streitkraft,“ wehrte sich Graf Hochheim.

Fräulein Marie lächelte als Schiedsrichterin fungieren.

„Da dürften Sie gleich von vornherein die Waffen kreuzen, Graf Hochheim,“ entgegnete Stephi, „denn Marie hält immer zu mir. Wir sind nun schon sieben Jahre zusammen im Institut und haben uns noch nie getrennt; man gab uns den Beinamen die Unzer trennlichen“. O, Exellenz,“ unterbrach Sie plötzlich den eigenen Rededekor, „denken Sie nur, als man uns ins Sprechzimmer rief, hatten wir gerade über unsere Zukunft geplaudert und uns ausgemalt, was unser höchstes Lebensideal wäre. Und hören Sie nur, Marie wünscht sich nichts, als bei ihrer Mama bleiben und Geld verdienen zu können. Ist das nicht zu brav?“

„Das würde Dir freilich schwer werden, wenn eine solche Ausgabe Dir gestellt würde, mein kleiner Kobold,“ sagte lächelnd die alte Exellenz. Stephis zierliches Händchen streichelnd, „doch das Fräulein Marie so deutl. ist klug und brav von ihr.“

„Dari ich mir die Frage erlauben, mein Fräulein,“ mischte sich Graf Hochheim nun auch ins Gespräch, „wie Sie sich das Geld verdienen vorstellen?“

Marie wußte kaum, wie sie diese direkt an sie gerichtete Frage beantworten sollte. Eine sehr verschlossene Natur, wie sie war, berührte es sie immer peinlich, wenn Fremde an ihr inneres Leben rührten. Einen Augenblick schwieg sie und sagte dann so ruhig und ernst, dass Gräfin Troßberg und der junge Mann einen erstaunten Blick wechselten.

„Ich möchte mir mit Musik Geld verdienen; aber ich weiß nicht, ob ich Talent genug habe. Auch konnte ich in der letzten Zeit nicht viel auf mein Klavierpiel achten, weil ich mein französisches Grammophon machte. Vielleicht kann ich das Verhältnis zu Haus nochholen oder vielleicht,“ erwidert hielt sie inne; sie konnte den Gedanken nicht aussprechen, den sie Tag und Nacht mit sich herumtrug und „vielleicht kann ich noch einige Stunden nehmen,“ fügte sie sich schnell fassend bei.

„Aber Minutenstunden geben ist doch emsiglich ermildend,“ sagte Graf Hochheim.

„Für Marie ist nichts zu erträglich, was sie für Pflicht hält,“ gab Stephi an Stelle derselben zur Antwort; „erst gestern noch bat sie mir versichert, dass sie zu stolz sei, sich von der Last einer Pflicht zu Boden drücken zu lassen. Nicht wahr, Marienchen, so jagte! Das doch?“

Stumm sah die Freundin und Stephanie plauderte ruhig weiter, den erstaunten Blick nicht wahrnehmend, mit dem Graf Hochheim Marie betrachtete.

„Aberbrigends habe ich einen ganz anderen Plan mit Dir,“ sagte sie, „Popi soll Dich mitnehmen nach Paris, Dir Singstunden geben lassen und dann wirst Du eine berühmte Sängerin werden, Fräulein Marie, unsere Singlehrerin, lobt Deine Stimme immer ungemein.“

„Was fällt Dir denn ein, Stephanie?“ antwortete Gräfin Troßberg in ernstem Ton, „ein im königlichen Institut erzeugenes Fräulein wird sich doch nicht so weit vergeßen, eine Komödiantin zu werden. Das hätte ja mit Sitte und Anstand brechen.“

„Was ist Ihnen denn, mein Fräulein?“ unterbrach Graf Hochheim die alte Exellenz und machte eine Bewegung, als wollte er Marie führen. Diese war bleich bis zu den Lippen geworden und die Hand der alten Gräfin fassend, sagte sie bebend: „Wollen Exellenz die Güte haben, mich zu entlassen, ich bin so schwindsüchtig geworden.“

„Gewiß, mein liebes Kind, Stephi soll Sie begleiten.“

„Nein, ich danke, ich kann ganz gut allein gehen.“ erwiderte Marie, küsste der alten Dame die Hand, neigte sich summ vor dem Grafen und ging zur Thür.

Erstaunt sahen die drei ihr nach und Stephanie sagte: „Sie begreift gar nicht, was Marienchen hat, ich hab sie noch nie so blaß werden sehen.“

Das Fräulein sah eigentlich aus, als sei sie plötzlich bestimmt erkrankt; denn mit dem Schwindsucht muß es nicht so arg gewesen sein, für ging doch aufgerichtet und festen Schrittes zur Thür.“

„O, Marie kann sich sehr beherrschen, lieber Graf, sie hat neulich beim Bahnhof seinen Laut von sich gegeben, als ihr zwei Bähne ausgerissen wurden.“

„Mir scheint, Fräulein Braun ist eine Heldin Ihrer Ansicht nach, Künzlin. Sie hätten doch wohl einige Jammerläuse ausgestoßen?“

„Ja,“ gab Stephanie gereizt zurück und ihre Augen sprühten in kindlichem Ärger, „ich mach auch keinen Anspruch darauf, eine Heldin zu sein und fürchte mich vor Schmerzen; ich bin gern lustig und vergnügt.“

„Und kümmer mich auch nicht um die Schmerzen anderer,“ dachte Graf Hochheim; denn Stephi schien das Unwohlsein des Freindes bereits ganz vergessen zu haben.

Die 5 Uhr-Glocke läutete und gab das Zeichen zum Aufbruch. Nachdem die alte Exellenz verabschiedet hatte, am nächsten Sonntag wieder zu kommen und auch Graf Hochheim seinen Besuch zu tun, nahmen beide herzlichen Abschied von Stephanie und empfahlen sich. Diese eilte die Treppe hinauf und fragte im Retractionsaal nach Marie.

„Sie ist ins Mußzimmer gegangen,“ lautete die Antwort.

„Ach, so unwohl?“

„Nein, keine Spur,“ sagte eine Mitleidige, „aber nun kommt zum Tanze, Stephi!“

„Ich tanze mit Dir den zweiten Walzer!“

„Mit mir mußt Du zur Quadrille gehen!“ rief es und bald wirbelten die jungen Mädchen in fröhlicher Lust nach den Klängen eines Walzers, den die Lehrerin spielte. Dies war seit den Abendvergnügen des Sonntags, dem Stephanie mit besonderer Vorliebe huldigte.

Während die Freundin mit hochgerückten Wangen und vor Freude strahlenden Augen im Tanze sich schwang, stand oben im Klavierzimmer Marie am Fenster und preßte die Stirn an die kalten Scheiben, als könnten sie das wallende Blut fühlen, das so stürmisch vom Herzen zum Kopfe drang.

Was sie Monate lang still verborgen im tiefsten Heiligustum des Herzens bewahrt hatte, was sie schüchtern und ob der eigenen Vernunftlosigkeit erschreckend nur geträumt, sprach heute Stephanie unbedacht aus. Ja, es war ihr höchster Wunsch, ihre einzige Lebensideal Sängerin zu werden. Sie hatte von jeher eine leidenschaftliche Liebe für Musik gehabt; und mit dem Gedanken an den Austritt aus dem Institut, mit dem Rücktritt jener Zeit, wo es galt, die Pflicht des Lebens auf sich zu nehmen, um der alternden Mutter die Sorgen zu mindern; mit all diesen Gedanken war der Wunsch, Sängerin werden zu können, immer gewaltiger in ihr geworden. Aber niemandem hatte sie ihn je mitgeteilt; selbst Stephi gegenüber blieb sie schweigsam und schaute sich vor dem gedankenvollen Plaudern über etwas, was ihr die ganze Seele erfüllte. Sie hatte so früh lernen müssen, sich in der Gewalt zu haben; ihr Vater, ein miederer Beamter, hatte jahrelang an schwerem Leiden darniedergelegen und schon als Kind manche die schwache Mutter in der Krankenpflege unterdrücken. Sie zogen jetzt diese Erinnerungen an ihrem geistigen Auge vorüber, während sie so weh und müd über dem weiten Platz hinaus zum dunklen Abendhimmel schaute. Sie sah sich am Bett des sterbenden Kindes. Was in ihrer Macht lag, hatte sie getan, war der Mutter fest an die Hand gegangen im Ordnen und Mischen, hatte immer wieder Worte der Ermutigung gefunden, die ganz gebrochene Frau wieder aufzurichten. Einem Freund ihres Vaters war es dann gelungen, einen Freiplatz im königlichen Institut für

sie zu erringen und mit dem Eintritt in dasselbe begann für Marie eine Zeit ländlichen Frohsinns. Sehr begabt und ausdauernd fleißig, erwarb sie sich bald die Liebe und Anerkennung alter Lehrerinnen. Der Umgang mit gleichaltrigen Gepielinnen, besonders mit Stephanie Troßberg, die sich mit der ihr eigenen Lebendigkeit an die „Große, Ernste“, wie man Marie im Anfang genannt, angegeschlossen hatte, stießte das fröhliche und artsluge Leben ab und sie verlebte frohe Jahre.

Die Balanz nur war düstere Schatten in ihre Jugendzeit; denn die Mutter wurde immer hinsässiger. Durch kleine Verwandtschaftsverhältnisse von dem Verteile mit Standesgenossen ausgeschlossen, blieb der ohnehin geistig unbedeutende Frau nur noch die Gesellschaft einer Nährerin, die auf dem gleichen Korridor wohnte. Dadurch fand Marie immer weniger geistige Verführungs-punkte mit der Mutter und, selbst ganz das Ebenbild des groß und edel denkenden Vaters, zog sie sich mehr in sich selbst zurück. Aber wenn sie sich auch der Mutter entzündet fühlte, so hing sie doch mit der Liebe älter Naturen an ihr und gerade deshalb war es ihr schmählicher Wunsch, nach ihrem Austritt aus dem Institut zu Hause bleiben zu können. Vielleicht gelang es ihrem liebenden Einfluss doch, die Mutter wieder höheren Interessen zugänglich zu machen, sie mir neuen Banden aus Leben zu knüpfen. Wenn nun das Lob der Singlehrerin gerechtfertigt und ihre Stimme wirklich so schön war, warum sollte es ihr nicht gelingen, selbst Stunden gebend, so viel zu verdienen,

um sich als Sängerin auszubilden? Und nun war heute durch Stephis Vermittelung mit einemmal der Zauber ihrer geheimen Blüte zerstört; die Worte der alten Gräfin Troßberg waren wie Steine auf ihr Herz gefallen. Sängerin werden heißt mit Anstand und Sitte brechen! Sie begriff den Sinn dieser grausamen Worte nicht; warum sollte eine Sängerin kein braves Mädchen sein können? Aber sie war wohl weltunterfahren, dachte sie grübelnd weiter, die alte Dame mügte es besser wissen. „Bleibe brav,“ hatte der Vater mit fierbender Lippe gesagt und sie wollte brav bleiben, selbst um den harten Preis, die geräumte glückliche Kultur aufzugeben zu müssen. Heiße Thränen entfielen ihren Augen, mit dem Ausdruck schmerzlicher Enttäuschung fuhr sie sich über die Stirn, als wollte sie alle Träume, alle Wünsche auf immer aus ihren Gedanken bannen. Plötzlich riss Stephi die Thür auf und stürzte mit glühenden Wangen herein.

„Ja, Marichen, Du spielt ja gar nicht Klavier? was ist Dir denn?“ rief sie besorgt. „Du bist doch nicht unwohl?“

„Nein, nein,“ gab die Freundin zur Antwort, schnell die Thüren zutreffend, „mir ist ganz gut, ich hatte nur ein wenig Heimweh.“

„Du und Heimweh,“ entgegnete Stephi erstaunt und schlang beide Arme um Mariens Hals, „siehst Du, das kommt vom Alleinstehen. Wärst Du doch bei uns gewesen, wir haben so lustig getanzt; ich hätte Dich schon gerne gepolt, sam aber wirklich nicht dazu. Jetzt lasz uns aber eilen, man hat schon zum Souper geläutet, wir werden sonst gescholten. Komm, liebe Alte,“ fuhr Stephi inniger fort, „hab kein Heimweh mehr, wir haben Dich ja alle so lieb. Ich hab mich heute nicht einmal geärgert, das mein Herr Auslin Dich immer bewundernd ansah, während er mich sehr bogarttmäßig bestandete.“

„Ich habe dies gar nicht bemerkt,“ gab Marie gleichgültig zurück. Sie waren an der Thür des Speisehauses angelkommen

und Stephi sah, voranschreitend, nicht das entzündend schmerzliche Lächeln, mit dem Marie flüsterte: „Wäre heute kein Besuch gekommen!“

## II.

Sieben Jahre waren seitdem vergangen und der Sturmwind raste durch die fahlen Reize der Italienerien und warf die Schneeflocken wirbelnd durcheinander. In dem kleinen Boudoir eines schönen Hauses herrschte behagliche Wärme und lag das reizende Gemach noch wohnlicher erscheinen. Blühende Enzianen, Mai-glöckchen und Hyazinthen spendeten herrlichen Duft, und manches arme Menschenkind, das auf der Straße in Schnee und Sturm dahinschritt, hätte wohl die elegante Dame beneidet, die in einfacher, aber äußerst geschmackvoller Morgentoilette auf der Chaiselongue in dem duftenden Raum lag. Wer würde wohl in ihr Marie Braun erkannt haben, die einst im einfachsten Kleidchen von Haus zu Haus ging und Klavierstunden gab, um möglichst für sich und die Mutter den Lebensunterhalt zu verdienen. Wie hatte sie sich plagen müssen mit widerstreitigen Kindern und faulen Mädchen; wie hart war das Geld verdient, das man ihr für die Stunde gab; aber willenskräftig und fleißig hatte sie gerungen, von früh bis spät gearbeitet und sich so viel zu erübrigen gewusst, daß sie ihre Stimme ausbilden lassen konnte. Lange hatte sie gekämpft und gebangt; denn Gräfin Troßbergs Worte hatten in ihr nach und nur dem Zureden eines berühmten Künstlers, der ihre Stimme geprüft, war es gelungen, die Zweifel und die Flegelhaftigkeit zu bannen. Seiner Hilfe verdankte sie ihre vorzüchliche Ausbildung und seiner Ausmunterung gelang es sie, sie aufs neue anzufeuern, wenn der Mut zu sinken drohte. Mühsam und dornenvoll war der Weg gewesen, den sie gehen mußte, bis aus dem armen, unbekannten Mädchen die gesuchte Sängerin geworden, und bittere

Kämpfe hatte ihr mutiges Herz durchstehen müssen, als auch der einzige Schutz ihr genommen ward und man ihre Mutter hinaus bette zum Vater. Wieder wurde die Frage in ihr rege, ob es möglich sei, allein und unbefähigt auf der Künstlerbahn weiterzuwandern; aber die Liebe zu ihrer Kunst gab ihr die Kraft und ließ sie den Sieg erreichen. Ihre herrliche Stimme brachte Ehren und pekuniäre Erfolge in Menge und doch lag ein schwerer Zug um den festgeschlossenen Mund, als Marie, sich erhebend, den Blick durch das schöne Gemach streifen ließ. Ihre Gedanken waren weit entfernt von Umgebung und Gegenwart und plötzlich blies sie vor einem kleinen Bild stehen, das auf dem mit tannderlei eleganten Kleinigkeiten überzügten Tische lag. Es war eine Photographie aus ihrer Institutezeit; Stephanie Troßbergs und ihr eigenes Gesicht schaute ihr entgegen. Leise flüsterte sie: „Vor sechs Jahren!“ So lange war es, seit sie gemeinsam das Stift verlassen hatten; sie konnte mit Beifriedigung auf die verflossene Zeit zurückblicken und stolz sein auf ihre Freundschaft. Wie anders, als man es erwartet, war dagegen der Lebensgang ihrer kleinen, lustigen Freundin gewesen. Noch vor ihrem Eintritt in die Welt starb Stephis Vater am gelben Fieber in der Savanna, ohne seinem Kind ein großes Vermögen zu hinterlassen. So waren alle Pläne der armen Stephi in nichts verzerrt und sie lebte bei der alten Exzellenz Troßberg, die sich ihrer militärisch angenommen, ein ziemlich einsöniges Leben.

(Fortsetzung folgt.)

86\*



blick auf Rom vom Monte Pincio. Von C. Wuttke.

